

Friedensdokumente. I., Das Manifest der Quäcker ; II., Die Gemeinschaft der Versöhnung ; III., Eine Konferenz für pazifische Lebensanschauung ; IV., Kirchliche Friedensarbeit ; V., Internationaler Frauenkongress

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als unbedeutend glaubten abtun zu können. Wir sind nun freilich auch weit davon entfernt, diese Synode als einen Sieg der religiösen Sozialisten Graubündens hinstellen, glauben vielmehr, daß wir in mancher Beziehung unsere Sache ungenügend vertreten haben, daß wir auch nicht alles gesagt haben. Als besondere Schwäche dieser Diskussion sei nur genannt, daß man fast gar nicht auf die jetzige Lage eingegangen ist. Das wäre aber unbedingt nötig gewesen, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß man fern ab von der Wirklichkeit diese überwinden wolle. Wenn man aber die Zeitfragen mehr berührt hätte, hätte es sicherlich noch eine heftige Opposition erregt. So wollen wir dieser Diskussion nur den Wert beilegen, daß sie zum weiteren Nachdenken und Suchen Anlaß geben soll. Und als solcher mag der Bericht darüber auch den Lesern der „Neuen Wege“ willkommen sein.

B. Gd.

Friedensdokumente.

I.

Das Manifest der Quäcker.

In diesen Tagen, wo gewisse „Theologen“ uns beinahe weis machen möchten, daß die heiligste Berrichtung eines Jüngers Christi der Militärdienst sei und wo auch der Masse des fogen. Christenvolkes der „Antimilitarismus“ als die schlimmste der Gottlosigkeiten erscheint, so daß man eine mehr oder weniger vollkommene Leugnung Gottes oder Christi sehr viel leichter verzeiht als ihn, ist es vielleicht von Nutzen, wenn daran erinnert wird, daß er seit einigen hundert Jahren eine in der angelsächsischen Welt weitverbreitete christliche Gemeinschaft gibt, die unter Anderem im Namen Christi grundsätzlich Waffentragen und Militärdienst verweigert. Es ist die „Gesellschaft der Freunde“, (gewöhnlich Quäcker genannt), die diese Haltung einnimmt, und wir haben in dieser Gemeinschaft eine der edelsten und bedeutamsten Gestaltungen vor uns, die der Geist Christi angenommen hat. Um ihren Einfluß zu kennzeichnen, sei nur die eine Tatsache angeführt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika zum nicht geringsten Teil von ihnen ihren Ursprung genommen haben und daß vieles vom Besten an ihrem geistigen Leben von dieser der Zahl nach kleinen, aber dem innern Leben nach machtvollen Gemeinde der „Freunde“ ausgegangen ist. Ein Aufsatz über diese Bewegung (von der auch Tolstoi berührt worden ist) wäre heute aufs äußerste zeitgemäß. Inzwischen möchten wir die Rundgebung veröffentlichen, die die englischen „Freunde“ am 7. August 1914, also drei Tage nach Ausbruch des Krieges (!) erlassen haben.

An alle Männer und Frauen im englischen Reiche, die guten Willens sind.

Eine Botschaft von der Gesellschaft der Freunde.

Wir befinden uns heute inmitten eines Kampfes, der vielleicht der schwerste ist, den die Geschichte des Menschengeschlechts gesehen hat. Was immer unser Urtheil über die Vorgänge sein mag, die zu seinem Ausbruche geführt haben, wir stehen nun vor der Tatsache, daß wir Krieg in furchtbarem Umfange haben und daß unser Land darin verwickelt ist.

Wir anerkennen, daß unsere Regierung die stärksten Anstrengungen gemacht hat, um den Frieden zu erhalten, und in den Krieg getreten ist im ernstesten Gefühl der Pflicht gegen einen kleineren Staat, dem gegenüber wir sittliche und vertragliche Verbindlichkeiten hatten. Obschon unsere Gemeinschaft fest zu dem Glauben steht, daß die Methode der Gewaltanwendung nie eine wirkliche Lösung einer Frage bedeutet, halten wir doch dafür, daß der gegenwärtige Augenblick nicht für Kritik geeignet ist, sondern treuen Dienst an unserem Volk verlangt.

Welches muß denn unter den vorhandenen Umständen die Haltung christlicher Männer und Frauen und aller derer sein, die an eine Bruderschaft der Menschen glauben? In der Not und Verwirrung dieser neuen Lage sind manche so benommen, daß sie den Weg der Pflicht nicht mehr unterscheiden können. Da ist es denn unsere Aufgabe, im Angesicht Gottes den Versuch zu machen, uns auf die letzten Grundsätze zu besinnen, die unser Verhalten leiten müssen, und darnach unser Tun so zu gestalten, daß wir als echte Bürger Seines Reiches erfunden werden. Indem wir uns bemühen, dies zu tun, wollen wir der Männer und Frauen in allen in Betracht kommenden Ländern eingedenk sein, die zweifellos von dem gleichen Geiste erfüllt und die mit uns des Glaubens sind, daß die tiefere Einheit der Menschen in der großen Familie Gottes die stärkste der Wirklichkeiten auch jetzt bleibt, wo wir scheinbar genötigt sind, sie aufs stärkste zu leugnen.

Obschon es heute noch zu früh wäre, über mancherlei Seiten der heutigen Lage ein Urtheil abzugeben, da wir dafür noch keine genügende Kenntniss der Tatsachen besitzen, so können wir doch und wollen auch uns und Euch einige Gedanken zu erwägen geben, die schon heute zur Aussprache reif sind.¹⁾

1. Wir müssen die Verhältnisse, die diese Katastrophe möglich gemacht haben, als durch und durch unchristlich betrachten. Dieser Krieg verkündigt den Bankerott von vielem, was wir zu leicht hin „christlich“ genannt haben. Kein Volk, keine Kirche, kein Individuum kann von dieser Schuld gänzlich freigesprochen werden. Wir haben bis zu einem gewissen Grade Alle an diesen Verhältnissen Anteil gehabt. Wir sind mit ihnen zufrieden oder doch zu wenig unzufrieden gewesen. Wenn wir darob Tadel austheilen, wollen wir nicht vergessen, zuerst uns selbst zu tadeln und die Vergebung des allmächtigen Gottes zu erbitten.

2. Wir wollen aber auch in der dunkelsten Stunde der Nacht den Mut nicht verlieren. Nie ist das Bedürfnis nach Menschen des Glaubens größer gewesen. Es wird Manchem die Versuchung nahen, Gott zu leugnen und sich in Verzweiflung von einem Christentum abzuwenden, das mit einem so unerhörten Blutvergießen gemeinsame Sache zu machen scheint. Christus wird heute von neuem gekreuzigt. Wenn Einige ihn verlassen und fliehen, dann muß der Welt umso mehr klar gemacht werden, daß Andere da sind, die mit ihm gehen, komme, was da wolle.

3. Das tun wir am wirksamsten, dadurch, daß wir fortfahren den Geist der Liebe gegen Alle zu erweisen. Für solche, denen das Gewissen verbietet, die Waffen zu ergreifen, sind andere Möglichkeiten der Hilfeleistung vorhanden und schon sind Pläne bereit, die sie in den Stand setzen sollen, in dieser schweren Krisis ihrem Vaterland all ihre Kraft zur Verfügung zu stellen. An den Werken der Barmherzigkeit und Hilfe für die Notleidenden und Bedrängten in unserem eigenen Lande

¹⁾ Wir können uns hier eine Bemerkung nicht versagen: Als wir in den Neuen Wegen anderthalb Monate nach Kriegsausbruch ähnliche Gedanken äußerten, wie diese mildesten der Christen drei Tage nachher, da erhob sich ein Theologengesclirei gegen uns, daß wir solche seien, die „richten“ wollten, statt still zuzuschauen.

werden wir alle teilnehmen. Aber wenn wir dabei stehen bleiben, „was tun wir dann Sonderliches?“ Unser Meister gebietet uns, auch unsere Feinde zu lieben und für sie zu bitten. Wir hoffen, daß wir unter keinen Umständen vergessen, daß auch sie Kinder unseres Vaters sind. Wir wollen mit Liebe und Barmherzigkeit an sie denken. Wir wollen bittere Gedanken, harte Urteile, den Geist der Vergeltung verbannen. Dies zu tun, ist durchaus kein Zeichen von mangelndem Patriotismus. Wir mögen dabei gelegentlich in Irrtümer geraten; aber klar bleibt auf alle Fälle unsere Pflicht: tapfer zu sein für die Sache der Liebe und fest im Haß des Hasses. Wir wollen uns gerade jetzt erst recht auf den Tag vorbereiten, wo wir abermals Schulter an Schulter mit denen, die wir jetzt bekriegen, am Kommen des Gottesreiches arbeiten werden.

4. Es ist schon jetzt notwendig, daß wir über die neue Lage, die beim Schluß des Krieges entstanden sein wird, nachdenken. Wir müssen uns die Tatsache vergegenwärtigen, daß die Menschheit sich eines gigantischen Wahnsinns schuldig gemacht hat. Wir haben eine Kultur, eine Zivilisation, ja sogar ein religiöses Leben geschaffen, die in mancher Beziehung über die Leistungen früherer Zeitalter hinausgingen und haben nicht darauf geachtet, daß sie auf Sand gebaut waren. So lange die rohe Gewalt in den menschlichen Angelegenheiten das letzte Wort spricht, können derartige Gebilde nicht von Dauer sein. Früher oder später mußte dieses Gebäude zusammenstürzen. Am Ende dieses Krieges wird die Aufgabe des Wiederaufbauens in ungeheurer Größe vor uns stehen. Sie wird in mancher Beziehung äußerst erschwert werden durch das Erbe von bösem Willen, die Zerstörung menschlichen Lebens, durch die auf alles drückende Notwendigkeit, zunächst für die dringendsten Bedürfnisse der Millionen zu sorgen, die der Krieg in schwere Not gestürzt haben wird. In mancher Beziehung wieder wird sie freilich erleichtert sein. Wir werden in der Lage sein, von vorn zu beginnen, und zwar alle miteinander. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint es sogar als ein Trost, daß unsere Nation mit hineingezogen worden ist. Kein Land wird in einer solchen Lage sein, daß es die andern zwingen könnte, nach der Erreichung jener Höhe der Kriegsrüstung zu streben, die vor dem Kriege nötig zu sein schien. Wir werden Gelegenheit bekommen, die europäische Kultur auf der Grundlage aufzubauen, die allein Dauer verspricht: dem gegenseitigen Vertrauen und guten Willen. Ein solcher Wiederaufbau würde nicht nur die Zukunft der europäischen Kultur sicherstellen, sondern auch die Welt vor jener Katastrophe bewahren, die eintreten müßte, wenn die Völker des Ostens ihre soziale Ordnung ebenfalls auf den Sand bauten und ihre Gedanken und ihren Reichtum, die sie für ihre Erziehung und Entwicklung brauchen, dem zuwendeten, was für sie eine Fessel und für den Westen eine Gefahr werden müßte. Dürfen wir nicht zu hoffen wagen, daß wir, wenn jener Zeitpunkt da ist, fähig sein werden, uns als Brüder mit einander auf weittragende Grundsätze zu verständigen, die uns für immer vor der Wiederholung dieser gigantischen Torheit bewahren könnten? Wenn dies geschehen soll, so ist dazu die vereinigte und ausdauernde Anspannung aller derer nötig, die an eine solche Zukunft der Menschheit glauben. Es wird noch eine Menge von Menschen geben, die nicht fähig sind, in der Kultur anderer Völker etwas Gutes zu sehen und die an eine echte Bruderschaft zwischen den Angehörigen verschiedener Rassen nicht glauben können. Darum müssen die, die anders denken, schon jetzt beginnen, auf eine solche Zukunft hin zu denken und zu planen, wenn die wichtigste Gelegenheit, zu einem endlichen Frieden zu gelangen, nicht verloren gehen und die Welt nicht wieder in den Malstrom der militärischen Wett-rüstung und Vergrößerungssucht gerissen werden soll. In der Friedenszeit haben sich alle Nationen auf den Krieg gerüstet, so sollen nun in der Kriegszeit alle Menschen des guten Willens auf den Frieden rüsten. Das christliche Gewissen muß von der Größe der in Betracht kommenden Fragen erschüttert werden. Die großen befreundeten Demokratien in jedem Lande müssen bereit sein, ihren Einfluß geltend zu machen. Jetzt ist die Zeit, davon reden, dafür zu arbeiten, dafür zu beten.

5. Wenn dies geschehen soll, dann ist es von entscheidender Wichtigkeit, daß der Krieg nicht in einem Geiste des Zornes und der Rache geführt, und daß er sobald als irgend möglich beendet werde. Wir sollten uns von Anfang an deut-

lich vor Augen halten, daß wir ihn nicht führen, um irgend eine Nation niederzuwerfen oder zu demütigen. Der Verlauf der Verhandlungen hat uns gezeigt, wie notwendig in internationalen Angelegenheiten rasches Handeln ist. Sollte sich die Gelegenheit bieten, so sollten wir Engländer bereit sein, aufs rascheste dafür zu sorgen, daß Friedensbedingungen aufgestellt würden, die alle Teile annehmen könnten, und daß die Verhandlungen im rechten Geiste begonnen würden.

6. Wir glauben an Gott. Der freie Wille des Menschen gewährt uns allerdings die Möglichkeit, die Erfüllung seines Liebesplans zu verhindern; aber er macht uns auch fähig, als seine Mitarbeiter mit ihm tätig zu sein. Wenn es uns verliehen ist, hinter all dem Schmerz und Glend, die uns bevorstehen, etwas von einer herrlichen Zukunft zu sehen, so ist gewiß, daß uns dies von ihm verliehen ist. Wir sollten keinen Tag beschließen, ohne unser Gebet zu ihm aufsteigen zu lassen, daß er Seine Familie einem neuen und besseren Tage entgegenführe. In dieser Zeit, wo der großen Sache der sittlichen, sozialen und religiösen Reform, für die so Viele gekämpft haben, ein so schwerer Schlag versetzt worden ist, tut not, daß wir mit getroster Erwartung und Zuversicht zu ihm anschauen, dessen Sache sie sind, und Geist und Kraft erneuern in der Gewißheit seines Sieges.

II.

Die Gemeinschaft der Versöhnung (The Fellowship of Reconciliation).¹⁾

„Gemeinschaft der Versöhnung“ nennt sich eine Gesellschaft von Personen, die einzeln und verbunden teilnehmen wollen an dem „Amt der Versöhnung“ zwischen Mensch und Mensch, Klasse und Klasse, Nation und Nation, in dem Glauben, daß alle wahre Versöhnung zwischen den Menschen auf der Versöhnung zwischen dem Menschen und Gott ruhen müsse.“

Sie setzen an die Spitze einer Darlegung ihrer Stellung die zwei Bibelworte: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst“ und: „Er betraute uns mit dem Amt der Versöhnung“.²⁾

Die Bewegung, die in der Bildung der „Gemeinschaft“ Gestalt angenommen hat, ist hervorgegangen aus einer Zusammenkunft von Männern und Frauen aus verschiedenen christlichen Gemeinschaften, die nach ihrem Geständnis tief unzufrieden sind mit der unklaren Haltung der christlichen Kirchen gegenüber dem gegenwärtigen Krieg und dem Krieg überhaupt. Nach ihrer Ansicht stehen wir vor einem allgemeinen Versagen gegenüber der Aufgabe, in diesen Zeiten den Geist Christi zu vertreten; und das Versagen bedeutet eine schwere Gefahr für die Zukunft des Reiches Gottes im eigenen Lande wie in der ganzen Welt. Sie sind überzeugt, daß kein Krieg, möge er nach den heute herrschenden Maßstäben noch so gerechtfertigt sein, vom christlichen Standpunkt aus verteidigt werden könne.

Obgleich sie sich darin im Gegensatz zu vielen ihrer Mitchristen wissen, wünschen sie doch ihre Ueberzeugung im Geiste

¹⁾ Aus „Goodwill“, Nr. 4, 1915 (vgl. darüber Seite 359).

²⁾ Vgl. 2. Cor. 5, 18 und 19.

der Demut, Achtung und Liebe zu vertreten, in ihrer Begründung duldsam zu sein und sich vor der Gefahr eines polemischen Vorgehens zu hüten, in dem Glauben, daß sie nur einige Wenige von Vielen seien, die in ihrem eigenen Land und anderswo sich bemühen, in dieser schweren Zeit die Wahrheit zu erkennen und danach zu handeln.

Eine Gruppe von ungefähr 130 Personen, die diese Ueberzeugung teilen und bereit sind, einen Teil ihrer Zeit und Kraft für ihre tätige Bezeugung in der gegenwärtigen Zeit einzusetzen, haben sich in den letzten vier Tagen des Jahres 1914 in Cambridge zusammengefunden. Ohne daß sie die Absicht hätten, sich an irgend eine bestimmte Formel zu binden, haben sie doch das Bedürfnis empfunden, ihre allgemeine Uebereinstimmung in folgenden Punkten auszusprechen:

„1. Daß die Liebe, wie sie durch das Leben und Sterben Jesu Christi offenbart und erläutert wird, mehr einschließt, als bis jetzt erkannt worden ist, daß sie die einzige Macht ist, wodurch das Böse überwunden werden kann und die einzige genügende Grundlage der menschlichen Gesellschaft.

2. Daß, damit eine auf Liebe gegründete Ordnung der Welt zustande komme, es für die, welche an diese Wahrheit glauben, notwendig ist, sie rückhaltlos zur Geltung zu bringen, sowohl unter sich selbst als in ihren Beziehungen zu Andern, und die Folgen auf sich zu nehmen, die ein solches Tun in einer Welt, die diese Wahrheit noch nicht anerkennt, nach sich ziehen wird.

3. Daß wir daher als Christen keinen Krieg führen dürfen und daß unsere Liebe und Treue für unser Land, für die Menschheit, für die Christenheit und für Jesus Christus, unsern Herrn und Meister, uns statt dessen zur Einsetzung unseres Lebens für die Herrschaft der Liebe im persönlichen, sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Leben beruft.

4. Daß die Macht, Weisheit und Liebe Gottes sich weit über die Grenzen unserer gegenwärtigen Erfahrung hinaus erstrecken und daß er immerfort darauf wartet, sich auf neuen und weitem Wegen der Welt zu erschließen.

5. Daß, da Gott sich der Welt durch Menschen kund tut, wir uns Ihm für seine erlösenden Absichten darbieten, damit Er uns brauche, auf welchem Weg immer Er uns kund tun möge.“

Diese Grundsätze sind wohl geeignet, die Ueberzeugung der in Cambridge Versammelten wiederzugeben und die Ideale anzudeuten, die die Mitglieder der Gemeinschaft beseelen, aber es muß nochmals betont werden, daß sie nicht als eine vollständige und endgültige Darlegung gemeint sind und daß von denen, die der Gemeinschaft beitreten wollen, keineswegs eine wörtliche Zustimmung zu dieser vorläufigen Erklärung verlangt wird. Was man wünscht,

ist nicht ein gemeinsames Credo, sondern ein einiger Geist, der einen lebendigen Leib beseelt.

Als allgemeine Grundsätze für die Propaganda wurden die folgenden erklärt:

„1. Es soll das Ziel der Gemeinschaft sein, die Botschaft von der Versöhnung positiv und in aufbauendem Sinn zu verkündigen und sich nicht in bloßem Protestieren zu verbrauchen.

2. Wenn es auch die zunächst sich aufdrängende Aufgabe der Gemeinschaft ist, die christliche Botschaft in Bezug auf den Krieg ins Licht zu setzen, so muß doch mit Nachdruck betont werden, daß unser Ziel ist, soweit möglich in den Kirchen und mit ihrer Hilfe, eine neue Lebensordnung zu schaffen, worin die christliche Grundwahrheit als die Grundlage des individuellen, nationalen und internationalen Verhaltens anerkannt und angenommen ist.

3. Dabei ist die Meinung, daß die Mitglieder der Gemeinschaft persönlich, auf ihre besondere Art und an ihrem Orte, auswirken sollen, was in ihrer Mitgliedschaft beschlossen liegt, und daß kein Versuch gemacht werden soll, ein stereotypes Programm aufzustellen oder die Mitglieder auf eine bestimmte Methode festzulegen.

Unter anderm sind folgende Methoden für die Ausbreitung der Sache bereits besprochen und allgemein gebilligt worden:

a. Versammlungen kleinerer oder größerer Gruppen, kurze Vorträge, häusliche Zusammenkünfte, bei denen 1. Personen, von denen bekannt ist, daß sie der Sache sympatisch gesinnt sind, mit einander in Gebet und Aussprache die Lage erörtern können, um mehr Licht zu empfangen und sich zu befähigen, die Botschaft besser auszurichten; oder 2. Mitglieder der Gemeinschaft mit Andern zusammentreffen mögen, um über die ganze Frage zu reden, im Lichte des geoffenbarten Willens Gottes.

b. Öffentliche Versammlungen, sei es gemeinsam mit schon vorhandenen Organisationen, sei es gesondert.

c. Literatur, Briefe an die Presse u. s. f. Es wird angeregt, daß die Gemeinschaft Broschüren, Flugblätter und Bücher herausgebe und Schritte tue, um die Presse des Landes im Auge zu behalten, mit der Absicht, die Aufmerksamkeit auf die Gedanken, die sie vertritt, und auf ihre Anwendung unter den vorhandenen Umständen zu lenken.

d. Die Gewinnung und Ausbildung einer bestimmten Klasse (Order) von Männern und Frauen, die sich berufen fühlen, sich gänzlich der Verkündigung und Verwirklichung dieser Ideale zu weihen.

e. Unsere beste Methode ist das Gebet, von dem wir hoffen, daß jeder sich daran beteilige. Viele von den in Cambridge Vereinigten beschloßen, jeden Tag eine bestimmte Zeit in Gebet und Andacht der geistigen Verarbeitung der heutigen Lage und der Erneuerung und Vertiefung der Absichten, die sie zu diesem Werk geführt, zu widmen.

Im Besonderen fühlen sie sich verpflichtet für einen baldigen, gerechten und dauernden Frieden zu beten¹⁾.

III.

Eine Konferenz für pazifistische Lebensanschauung.

Wie gründlich und ernsthaft die englischen Friedensfreunde ihre Sache auffassen, beweist folgendes Programm einer Konferenz für pazifistische Lebensanschauung (pacifist philosophy of life), die anfangs Juli in der Carlton Hall in London stattfand.

1. Sitzung: Die Philosophie des Pazifismus (Seine positiven und konstruktiven Prinzipien. Krieg und Frieden in der Geschichte der Menschheit). Die religiöse und ökonomische Seite der Nonresistance.

2. Sitzung: Die Bewegung zur Einheit hin (Ihr Ausdruck in Religion, Kunst und Wirtschaftsleben). Pazifismus und Wissenschaft (Darwinismus und Entwicklung durch gegenseitige Hilfe. Bergson und der freie Wille. Nietzsche und der Uebermensch).

3. Sitzung: Pazifismus und soziale Entwicklung (Das Verlangen nach Macht und Herrschaft in der Regierungstheorie des Westens. Der wirtschaftliche Ausdruck des westlichen Ideals). Pazifismus und Geschlecht (Der Männerstaat. Der Einfluß der Frauenbewegung und gemeinsamen Erziehung).

4. Sitzung: Pazifismus und humanitäre Bewegung (Das dem Kriegsgeist gemäße Strafrecht. Die dem Kriegsgeist gemäße Staatstheorie. Die Frage der rückständigen Rassen in verschiedenen Kulturen). Das pazifistische Ideal in der Erziehung (der leiblichen, geistigen, religiösen). Die Einheit die Bewegungen für Solidarität und Freiheit.

Zu den Rednern gehörten führende Männer wie Eduard Carpenter, G. Lowes Dickinson, Herbert Burrows u. s. f.

IV.

Kirchliche Friedensarbeit.

Die Zeitschrift „Goodwill“, der wir die Rundgebung der Quäcker und den Artikel über die Gemeinschaft der Versöhnung entnommen haben, steht im Dienst des „Weltbundes der Kirchen für internationale Freundschaft“ (World Alliance of Churches for promoting international friendship). Sie versuchte eine Verständigung zwischen den kriegsführenden Völkern anzubahnen und veröffentlicht Aufsätze und Dokumente, die diesem Zwecke dienen. Es herrscht darin ein hoher und edler Geist. Die Zeitschrift ist also

¹⁾ Zu den Führern der Bewegung gehören eine Reihe von geistig hervorragenden Männern und Frauen, darunter W. G. Orchard, J. St. G. Heath, Marion G. Philipps (Führerin der sozialistischen Frauenbewegung), Richard Roberts u. s. f.

eine Schwester der in Berlin (bei Friedrich Zillesen, Wallstr. 17/18, D. C. 19) erscheinenden, von Pfarrer Siegmund-Schulze geleiteten „Eiche“, von der in Nr. 1, 1915, die Rede gewesen ist. Soeben geht uns auch eine Nummer ihrer holländischen Schwester zu.

Von der englischen Gruppe des Weltbundes der Kirchen geht auch ein anderes bedeutsames Unternehmen aus: die Kriegsschriften (Papers in War time). Es sind Flugschriften, die die wichtigsten der mit dem Krieg verbundenen geistigen und wirtschaftlichen Probleme besprechen. Auch sie tun dies in einem Geiste, den man nicht genug bewundern kann, mit herber Selbstkritik und entsprechender Achtung des Gegners, mit einem religiösen Mut, der keine Konsequenzen scheut und der doch verbunden ist mit realistischen, umfassendem und gründlichem Denken. Einige Themen seien genannt: Christentum und Gewalt; Biologie und Krieg; internationale Kontrolle; der Krieg und die Bergpredigt; die Aufgabe der Kirchen im Angesicht des Krieges; Bernhardismus in England; Deutschland und die Deutschen u. s. f.

Wer „Goodwill“ und „Papers“ zu beziehen wünscht, wende sich an Rt. Hon. W. H. Dickinson, M. P., World Alliance of Churches, 41 Parliament Street, London S. W.

Mitglieder des Weltbundes bekommen beides gratis.

V.

Internationaler Frauenkongress.

Im Haag hat vom 28. April bis 1. Mai 1915 ein internationaler Frauenkongress für den Frieden getagt, der von Frauen aller westlichen Länder (die Schweiz ausgenommen!) besucht war. Wir geben seine Beschlüsse wieder.

I. Die Frauen und der Krieg.

1. Protest. Wir Frauen, zu einem Internationalem Kongress versammelt, protestieren gegen den Wahnsinn und die Greuel des Krieges, der nutzlos Menschenopfer fordert und vielhundertjährige Kulturarbeit der Menschheit zerstört.

2. Leiden der Frauen im Krieg. Dieser Internationale Frauenkongress protestiert gegen die Auffassung, daß Frauen unter einer modernen Kriegsführung geschützt werden können.

Er protestiert aufs Entschiedenste gegen das furchtbare Unrecht, dem Frauen in Kriegszeiten ausgesetzt sind, und besonders gegen die entsetzlichen Vergewaltigungen von Frauen, welche die Begleiterscheinung jedes Krieges sind.

II. Zum künftigen Frieden.

3. Friedensschluß. Dieser Internationale Kongress von Frauen der verschiedenen Nationen, Klassen, Parteien und Glaubensrichtungen, ist einig im Ausdruck warmen Mitgefühls mit den Leiden Aller, die unter der Last des Krieges für ihr Vaterland arbeiten und kämpfen, gleichviel welcher Nation sie angehören.

Da die Völker aller im Kriege befindlichen Länder glauben, keinen Angriffskrieg zu führen, sondern zur Selbstverteidigung und für ihre bedrohte nationale Existenz zu kämpfen, können keine unveröhnbaren Gegensätze zwischen ihnen bestehen. Ihre gemeinschaftlichen Ideale bieten eine Grundlage, auf der ein gerechter und ehrenhafter Friede aufgebaut werden kann. Der Kongress fordert daher die

Regierungen der Welt auf, das Blutvergießen zu beenden und Friedensverhandlungen zu beginnen. Er fordert, daß der dann folgende Friede ein dauerhafter sei, deshalb auf Grundsätzen der Gerechtigkeit aufgebaut werde, wie sie in den Beschlüssen¹⁾ dieses Kongresses zum Ausdruck gebracht sind, nämlich:

Daß kein Gebiet ohne die Einwilligung seiner männlichen und weiblichen Bevölkerung übertragen werde, und daß das Eroberungsrecht nicht anerkannt werden soll.

Daß keinem Volk Autonomie und ein demokratisches Parlament verweigert werde.

Daß die Regierungen aller Nationen übereinkommen, alle künftigen internationalen Streitigkeiten einem Schiedsgericht oder einer Vermittlung zu unterwerfen und daß sozialer, moralischer, oder wirtschaftlicher Druck über ein Land verhängt werden soll, das zu den Waffen greift.

Daß die auswärtige Politik unter demokratische Kontrolle gestellt werde.

Daß Frauen die gleichen politischen Rechte wie Männern gewährt werden.

4. Ständige Vermittlung. Dieser Internationale Frauentongreß beschließt, die neutralen Länder aufzufordern, sofort Schritte zu unternehmen, um eine Konferenz neutraler Staaten einzuberufen, die unverzüglich ständige Vermittlungsbereitschaft anbieten soll.

Die Konferenz soll alle kriegführenden Länder auffordern, Anregungen zum Ausgleich zu geben und soll — für alle Fälle — allen zu gleicher Zeit billige Vorschläge machen, die als Grundlage für den Frieden dienen können.

III. Grundsätze für einen dauernden Frieden.

5. Anerkennung der Volksrechte. Dieser Internationale Frauentongreß erklärt in Anerkennung des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung, daß kein Gebiet ohne Einwilligung seiner männlichen und weiblichen Bevölkerung übertragen werden soll²⁾ und daß keinem Volk Autonomie und ein demokratisches Parlament verweigert werde.

6. Schiedsgerichtliche Austragung und Vergleich. In der Ueberzeugung, daß Krieg die Verneinung von Fortschritt und Zivilisation bedeutet, fordert dieser Internationale Frauentongreß die Regierungen aller Länder auf, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, auf Grund dessen alle künftigen internationalen Streitigkeiten einem Schiedsgericht oder einer Vermittlung zu unterstellen sind.

7. Dieser Internationale Frauentongreß fordert von den Regierungen aller Nationen ein Uebereinkommen, nach welchem sie sozialen, moralischen und wirtschaftlichen Druck über ein Land verhängen, das zu den Waffen greift, statt seinen Fall einem Schiedsgericht oder Vergleich zu unterwerfen.

8. Demokratische Kontrolle auswärtiger Politik. Da Krieg gewöhnlich nicht durch die Volksmassen verursacht wird, die ihn nicht wünschen, sondern durch einzelne Interessengruppen, fordert dieser Frauentongreß, daß die äußere Politik demokratischer Kontrolle unterstellt werde. Er erklärt, daß er als demokratisch nur ein System anerkennt, welches die gleiche Vertretung von Männern und Frauen umfaßt.

9. Die Gleichberechtigung der Frau. Da der zusammenwirkende Einfluß der Frauen aller Länder einer der stärksten Faktoren zur Vermeidung des Krieges ist und da Frauen nur dann volle Verantwortung und wirklichen Einfluß ausüben können, wenn sie die gleichen politischen Rechte, wie die Männer haben, fordert dieser Internationale Frauentongreß die politische Gleichberechtigung der Frauen.

IV. Internationales Zusammenwirken.

10. Dritte Haager Konferenz. Dieser Internationale Frauentongreß dringt darauf, daß die dritte Haager Konferenz unverzüglich nach dem Kriege einberufen werde.

¹⁾ Es handelt sich um die Resolutionen Nr. 5, 6, 7, 8, 9.

²⁾ Der Kongreß stellte durch Abstimmung fest, daß unter dem Ausdruck „kein Gebiet soll ohne Einwilligung seiner männlichen und weiblichen Bevölkerung übertragen werden“, zu verstehen sei, daß das Eroberungsrecht nicht anerkannt werde.

11. Internationale Organisation. Dieser Internationale Frauentongreß fordert, daß die Organisation einer Vereinigung der Nationen auf der Grundlage aufbauenden Friedens gestaltet werde und folgendes umfasse:

- a. Das Haager Schiedsgericht werde durch einen dauernden internationalen Schiedsgerichtshof erweitert, der alle Fragen oder Differenzen juristischer Art, wie sie z. B. aus der Auslegung von Vertragsrechten oder des Völkerrechts entstehen, erledigen soll.
- b. Zur Fortentwicklung des aufbauenden Werkes der Haager Konferenz soll eine ständige internationale Konferenz organisiert werden, mit regelmäßigen Sitzungen (an denen auch Frauen teilnehmen sollen), nicht zur Regelung der Kriegführung, sondern zum praktischen Ausbau internationaler Zusammenarbeit zwischen den Staaten. Diese Konferenz soll derartig organisiert sein, daß sie Grundsätze der Gerechtigkeit, Billigkeit und des guten Willens aufzustellen und durchzusetzen imstande ist, durch welche die Kämpfe unterdrückter Gemeinwesen voll anerkannt und die Interessen und Rechte nicht nur der Großmächte und der Mittelstaaten, sondern auch der schwächeren Länder und der Naturvölker durch eine aufgeklärte öffentliche Meinung allmählich geregelt werden können.

Diese internationale Konferenz soll einen ständigen Vermittlungs- und Untersuchungsrat einsetzen, der die aus wirtschaftlichem Wettbewerb, Ausdehnung des Handels, Ueberbevölkerung und Veränderungen sozialer und politischer Lage entstehenden internationalen Streitigkeiten schlichten soll.

12. Allgemeine Abrüstung. Da dieser Internationale Frauentongreß allgemeine Abrüstung empfiehlt und sich bewußt ist, daß diese nur durch ein internationales Uebereinkommen erreicht werden kann, fordert er als einen Schritt zu diesem Ziel, daß alle Länder auf Grund internationalen Abkommens die Fabrikation von Waffen und Munition verstaatlichen und deren internationalen Handel unter Aufsicht stellen. Der Kongreß sieht in der Ausschaltung der Privatinteressen an der Waffenfabrikation ein wichtiges Mittel zur Abschaffung der Kriege.

13. Handel und Kapitalanlagen.

- a. Dieser Internationale Frauentongreß fordert Handelsfreiheit für alle Länder und daß für die Schifffahrt aller Nationen die Meere frei und die Handelsstraßen unter gleichen Bedingungen offen sein sollten.
- b. Da die Kapitalanlage aus einem Lande in den Unternehmungen anderer Länder und die daraus entspringenden Ansprüche eine reiche Quelle internationaler Verwicklungen sind, bringt dieser Internationale Frauentongreß auf die weitgehendste Annahme des Grundsatzes, daß solche Anlagen auf Gefahr des Investierenden gemacht werden, ohne Anspruch auf offiziellen Schutz seiner Regierung.

14. Auswärtige Politik der Völker.

- a. Dieser Internationale Frauentongreß fordert, daß alle Geheimverträge für nichtig erklärt werden und daß zur Ratifikation künftiger Verträge die Mitwirkung mindestens der gesetzgebenden Körperschaft jedes Staates notwendig gemacht werde.
- b. Dieser Internationale Frauentongreß empfiehlt die Schaffung nationaler Kommissionen und die Einberufung internationaler Konferenzen zum wissenschaftlichen Studium, und zur Ausarbeitung von Grundsätzen und Bedingungen für einen dauernden Frieden, zur Entwicklung einer internationalen Föderation.

Diese Kommissionen und Konferenzen, an denen auch Frauen teilzunehmen haben, sollten von den Regierungen unterstützt werden.

15. Die Frauen in nationaler und internationaler Politik. Dieser Internationale Frauentongreß erklärt es für unumgänglich, sowohl national wie international, den Grundsatz in die Praxis umzusetzen, daß die Frauen alle bürgerlichen und politischen Rechte und Verantwortungen unter gleichen Bedingungen tragen sollen, wie die Männer.

U. Die Erziehung der Kinder.

16. Dieser Internationale Frauentongreß betont die Notwendigkeit, die Erziehung der Kinder so zu leiten, daß ihr Denken und Wünschen auf das Ideal aufbauenden Friedens gerichtet wird.

VI. Die Frauen und der Friedensschluss.

17. Dieser Internationale Frauentongress fordert, daß im Interesse eines dauernden Friedens und der Zivilisation die Konferenz zur Feststellung der Friedensbedingungen nach dem Kriege eine Resolution annehmen soll, welche die Notwendigkeit der politischen Gleichberechtigung der Frauen für alle Länder betont.

18. Dieser Internationale Frauentongress fordert, daß Vertreter des Volkes an der Konferenz teilnehmen sollen, in welcher die Friedensbedingungen nach dem Krieg festgesetzt werden und fordert, daß auch Frauen unter diesen Vertretern an der Konferenz teilnehmen.

VII. Durchführung der Beschlüsse.

19. Die Frauen beim Friedensschluß. Dieser Internationale Frauentongress beschließt die Abhaltung eines internationalen Frauentongresses am selben Ort, wo und in derselben Zeit, wenn die Konferenz der Mächte zur Feststellung der Friedensbedingungen tagt, um dieser praktische Vorschläge zu unterbreiten.

20. Deputationen zu den Regierungen. Um die Regierungen der Welt zu veranlassen, dem Blutvergießen ein Ende machen und einen gerechten und dauernden Frieden zu schließen, entsendet dieser Frauentongress Deputationen, welche die in den Resolutionen niedergelegte Botschaft den Oberhäuptern der kriegsführenden und neutralen Staaten Europas und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas überbringen sollen.

Diese Deputationen sollen von dem internationalen Komitee dieses Kongresses aus Frauen sowohl der neutralen, wie der kriegsführenden Länder zusammengestellt werden. Sie sollen über das Resultat ihrer Sendung dem Internationalen Frauenkomitee für dauernden Frieden Bericht erstatten.

Vom deutschen Christentum.

1.

In Nr. 15 der „Christlichen Welt“ hat Professor Troeltsch, der vielbewunderte Führer der „modernen Theologen“, einen Aufsatz über „den Völkerring und das Christentum“ veröffentlicht, der als Dokument dieser einen großen Teil des reichsdeutschen und schweizerisch-deutschen Theologengeschlechts beherrschenden Denkweise Wert hat. Im Uebrigen sagt er, freilich mit ungleich großartiger und „wissenschaftlicher“ klingenden Worten, was wir vom Verhältnis von Gottesreich und Weltreich, Reich der Gewalt und Reich der Liebe gesagt haben und sagen, freilich mit dem großen Unterschied, daß das Reich Gottes bei Troeltsch eher eine Verlegenheitsrolle spielt. Es ist ja eine unakademische und unmoderne Sache.

„In alledem hat doch der Kampf ums Dasein, die politisch-soziale Organisation der innerweltlichen Kultur seine eigenen Gesetze und vor allem die Vorhand¹⁾, wobei die christliche Idee als das Nachträgliche, Zweite, Schwächere, Hinterherkommende, nur nach Möglichkeit Durchsetzbare erscheint. Aber so ist es ja auch in der Wirklichkeit heute und immer gewesen und wird es auf absehbare Zeit bleiben. Nur in Büchern und papierenen Programmen oder in mönchischen Lebensexperimenten ist es anders.“ [Soll wohl heißen: wie könnte auch ein

¹⁾ Die Sperrungen rühren von uns her. Die Red.